Laubaner Gemeindebrief I/2021

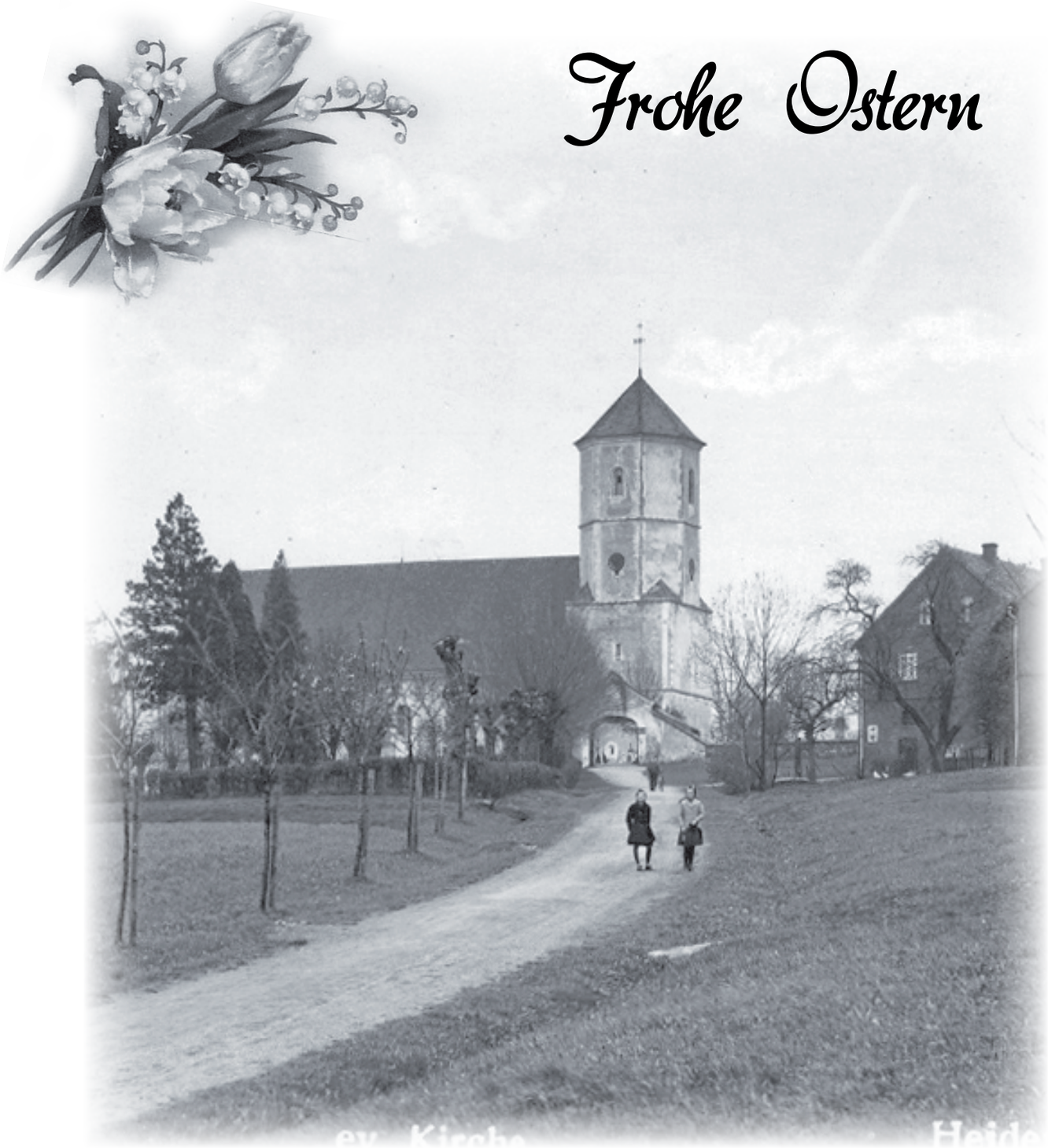


Foto: Heidersdorf, evang. Kirche

543. Laubaner Gemeindebrief **Ostern 2021**

Herausgegeben von den Landsleuten der Laubaner Gemeinde
Stadt und Landkreis Lauban

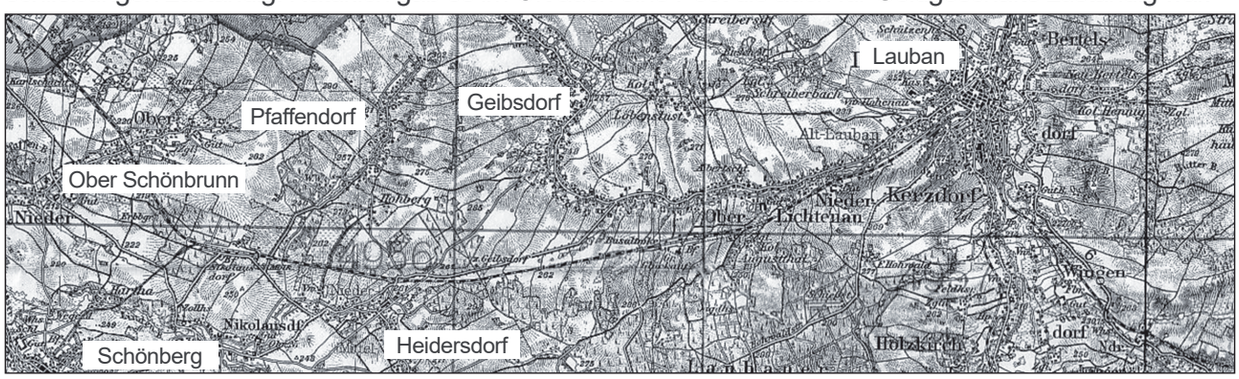
Heimat Heidersdorf

Nach Aussagen von Anneliese Gerlach, geb. Neumann

Ausarbeitung von Klaus-Dieter Leder, Poststempel von Ernst Seidel
Bilder vom Archiv Stadt und Landkreis Lauban, Kurt-Michael Beckert

Schule und Lehrerwohnung

Heidersdorf gehörte mit ca.1500 Einwohnern zu den größeren Ortschaften im Landkreis Lauban. Als Straßendorf, mit ca. vier Kilometer Länge, verläuft es von Nord nach Süd, mit den Ortslagen Niederdorf, Mitteldorf und Oberdorf. Die Nachbarorte waren Linde, Pfaffendorf und Niklausdorf. Heidersdorf und Niederlinde gingen fast nahtlos ineinander über. Das Verhältnis zwischen den Dörfern war gut und noch heute trifft man sich zu gemeinsamen Heimattreffen.
Die Kreisstadt Lauban war in östlicher Richtung, Görlitz in westlicher. Die Entfernung zu diesen größeren Städten waren fast gleich. Sie waren über Straßen (Bus) sowie mit der Eisenbahn gut erreichbar. Die Heiderdorfer hatten keinen eigenen Bahnhof und mussten nach Niklausdorf, in ca. zwei Kilometer Entfernung.
Die Landschaft war beherrscht von großen Ackerflächen. Zahlreiche große Bauerhöfe, mit wohlhabenden Bauern, sorgten für Arbeit und Nahrung. Industrie mit größeren Firmen gab es nicht. Auch dem Adel hat es in der Gegend gut gefallen, davon zeugen das Heidersdorfer Nieder- und Oberschloss, mit großen Parkanlagen. Leider wurden auch diese Schlösser im und nach dem Krieg beschädigt und geplündert. Seit Jahrzehnten sind diese Gebäude dem Verfall ausgesetzt.
Heidersdorf war gut versorgt. Man war nahezu Selbstversorger. Den Ort verließ man nur, wenn größere, besondere Anschaffungen nötig waren. Dabei fuhren die Heidersdorfer besonders gerne nach Görlitz. Für Amtsgeschäfte musste man nach Lauban.
Die evangelische Kirche wurde sehr gut besucht. Man erinnert sich gerne an den letzten Pastor Schröter. Er betreute seine lieben Gemeindemitglieder auch noch nach der Flucht auf Heimattreffen. Im Amtshaus (Rathaus) residierte als letzter Bürgermeister Gerhard Lindemann. Er war auch Standesbeamter und für Eheschließungen zuständig. Natürlich gab es im Ort auch eine Post die auch für Geldgeschäfte zuständig war.



Lage Heidersdorf

Es gab eine große Volksschule mit mehreren Klassen. Für weiterbildende Schulen musste man nach Lauban oder Görlitz.
Einen Kindergarten, so wie es heute üblich ist, gab es nicht. Wofür hatte man Oma und Opa oder die Kleinen wurden in der Familie betreut. Man wohnte ja meistens im gleichen Haus. Wenn man zum Arzt musste, ging man zum Dr. Waldbach oder er kam ins Haus. Lebensmittel holte man beim Kramer Duda oder Lindemann.
Fleischerläden, so wie wir sie heute kennen, gab es nicht. Das Sortiment beim Fleischer war begrenzt, sie hatten aber ihre Spezialitäten. Ansonsten gab es viele Hausschlachtungen und da wurden die Fleischer Hartmann, Mitteldorf und Marschal vom Oberdorf gerufen. Auch Frisöre gab es, aber vieles wurde auch Zuhause erledigt. Nicht alle Frisuren begeisterten, besonders die Buben waren stinkig, wenn sie zu kahl geschoren wurden.
Natürlich wachte auch die Polizei auf Ordnung und Sittsamkeit. Eine für damalige Zeit aktive Feuerwehr war mehr oder weniger schnell zu Stelle, wenn es ungewollt oder gewollt brannte. Dabei wollen wir den Kohlenhändler nicht vergessen. So gemütlich wie wir mit Zentralheizung, hatten es unsere Vorfahren nicht. Selbst gemachtes Holz oder Kohle vom Händler, waren die Brennstoffe.
An Handwerkern gab es nahezu alles, was so ein Dorf braucht. Wegen der starken Landwirtschaft gab es gleich vier Schmieden. Im Oberdorf die Schmieden von Schröder und Pollert, im Mitteldorf der Schmied Peikert und im Niederdorf die Schmiede Ziegler. Auch einen Pferdehändler gab es.
Die Vieze-Mühle sorgte für Mehl, welches auch von den örtlichen Bäckern verarbeitet wurde. Gut aufgeteilt über die Dorflänge gab es den „Schmidtbäcker“, den „Dietrichbäcker“ und den „Riesebäcker“. Allerdings waren die Sortimente bescheiden, aber gut. Es roch verlockend.

Damit alle Betriebe und Landwirtschaften ihre Steuern bezahlten, dafür sorgte der Steuerberater Ludwig. Natürlich wollte man nach Feierabend, oder an Sonn- und Feiertagen, gemütlich zusammen sitzen, ein erfrischendes Landskronbier genießen, und auch das Neueste aus dem Dorf und der Welt

Gerichtskretscham

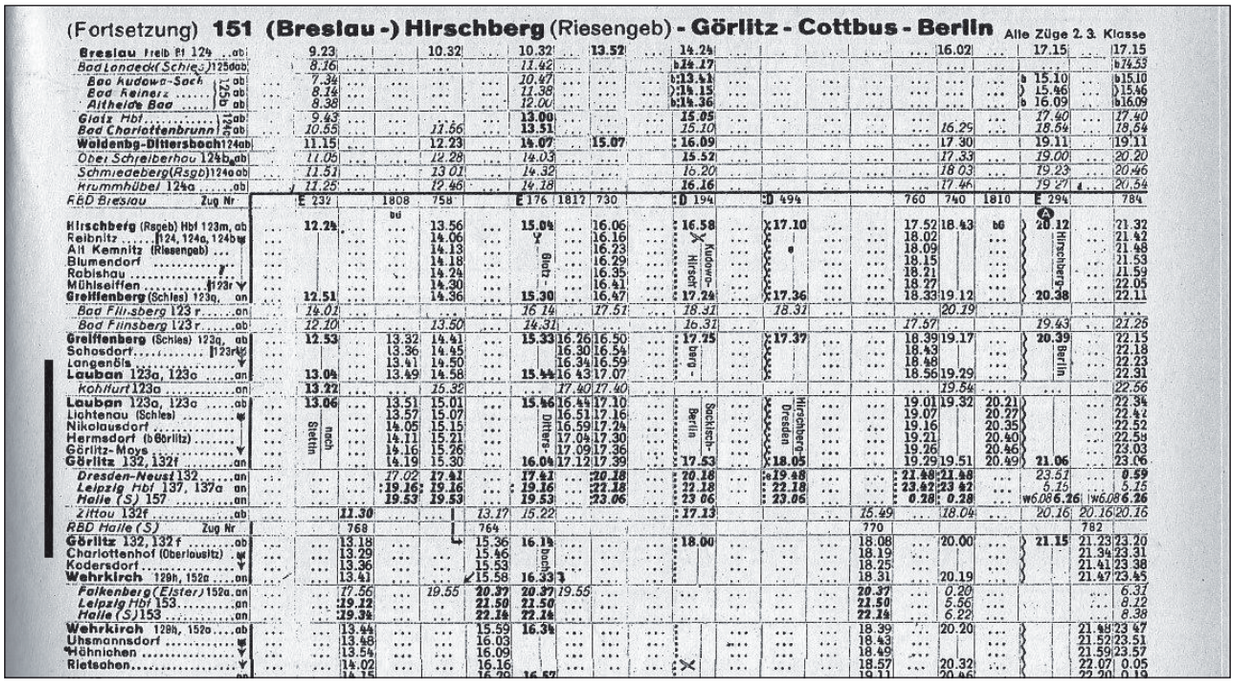
Spitzberg

Heidersdorf, Feuerwehrhaus

Heidersdorf, Oberschloss

Schloss Nieder-Heidersdorf

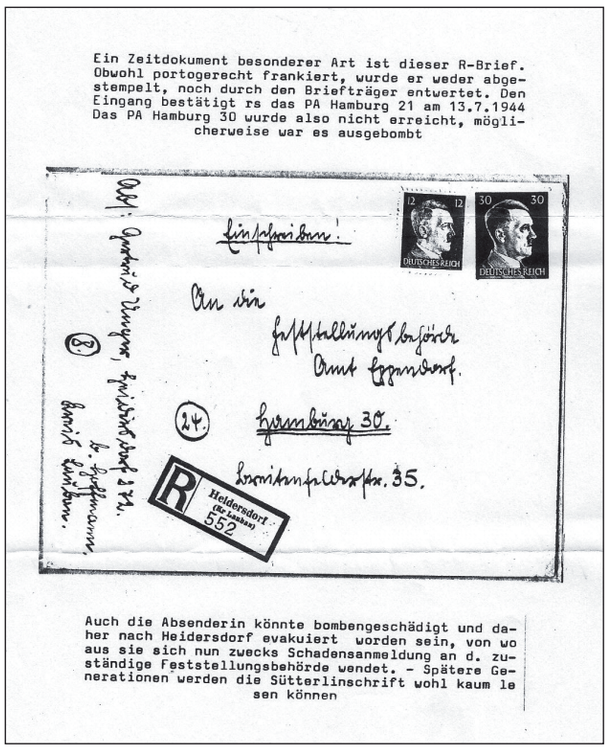
erfahren. Man traf sich im Matthäus-Kretscham, in der Hirschschenke, oder im Grünen Baum. Wie sieht es in unseren heutigen Dörfern aus? Null Gastronomie ist häufig. Warum? Früher gab es kein Fernsehen oder Computer. Da wurde die Gemeinschaft gelebt und gepflegt. So war es auch selbstverständlich, dass es auch in Heidersdorf starke Vereine gab. Besonders beliebt war der Verein der Landjugend oder der Schützenverein. Ja, man lebte miteinander und füreinander.
Die Vertreibung kam auch für diese intakte Dorfgemeinschaft. Auch diese musste 1945-1946 ihre geliebte Heimat verlassen. Aber die Erinnerung kann uns Niemand nehmen. Man kommt in der Fremde in Herzberg oder Hildesheim zusammen, um schlesisches, heimatliches Brauchtum zu pflegen. Vor allen Dingen aber zu lobern, welches a so losgieht: „Weste noch...?“ Dies tun die Heidersdorfer solange bis der Letzte das Licht ausmacht.



(Fortsetzung) **151 (Breslau -) Hirschberg** (Riesengeb) **- Görlitz - Cottbus - Berlin** Alle Züge 2. 3. Klasse

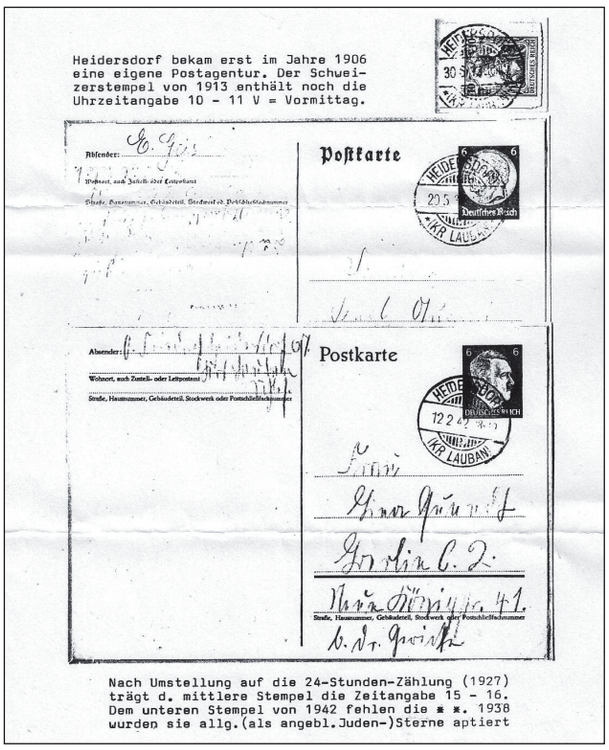
Breslau Freib Pf 124 ..ab		9.23			10.32		10.32		13.52		14.24							16.02		17.15		17.15
Bad Landeck(Schles)125ab		8.16					11.42				b14.17											b14.53
Bad Kudowa-Sack ab		7.34					10.47				b13.41									a 15.10		b15.10
Bad Reinerz ab		8.14					11.38				b14.15									b 15.46		b15.46
Altheide Bad ab		8.38					12.00				b14.36									b 16.09		b16.09
Glatz Hbf ab		9.43					13.00				15.05									17.40		17.40
Bad Charlottenbrunn ab		10.55			11.56		13.51				15.10							16.25		18.54		18.54
Waldenbg-Dittersbach124ab		11.15			12.23		14.07		15.07		16.09							17.30		19.11		19.11
Ober Schreiberhau 124b ab		11.05			12.28		14.03				15.52							17.33		19.00		20.20
Schmiedeberg(Rsgb)124a ab		11.51			13.01		14.32				16.20							18.03		19.23		20.46
Krummhübel 124a ab		11.25			12.46		14.18				16.16							17.46		19.27		20.54
RBD Breslau Zug Nr		E 232		1808 bd	758		E 176	1817	730		D 194		D 494			760	740	1810		E 294		784
Hirschberg (Rsgeb) Hbf 123m, ab		12.24			13.56		15.04		16.06		16.58		17.10			17.52	18.43	bd		20.12		21.32
Reibnitz 124, 124a, 124b					14.06				16.16							18.02						21.42
Alt Kemnitz (Riesengeb)					14.13				16.23							18.09						21.48
Blumendorf					14.18				16.29							18.15						21.53
Rabishau					14.24				16.35							18.21						21.59
Mühlseiffen 123r					14.30				16.41							18.27						22.05
Greiffenberg (Schles) 123q, an		12.51			14.36		15.30		16.47		17.24		17.36			18.33	19.12			20.38		22.11
Bad Flinsberg 123 r ..an		14.01					16.14		17.51		18.31		18.31				20.29					
Bad Flinsberg 123 r ..ab		12.10			13.50		14.31				16.31					17.57				19.43		21.26
Greiffenberg (Schles) 123q, ab		12.53		13.32	14.41		15.33	16.26	16.50		17.25		17.37			18.39	19.17			20.39		22.15
Schosdorf 123r				13.36	14.45			16.30	16.54							18.43						22.18
Langenöls				13.41	14.50			16.34	16.59							18.48						22.23
Lauban 123a, 123c ..an		13.04		13.49	14.58		15.44	16.43	17.07							18.56	19.29					22.31
Kohlfurt 123a ..an		13.22			15.32			17.40	17.40								19.54					22.56
Lauban 123a, 123c ..ab		13.06		13.51	15.01		15.46	16.44	17.10							19.01	19.32	20.21				22.34
Lichtenau (Schles)				13.57	15.07			16.51	17.16							19.07		20.27				22.42
Nikolausdorf				14.05	15.15			16.59	17.24							19.16		20.35				22.52
Hermsdorf (b Görlitz)				14.11	15.21			17.04	17.30							19.21		20.40				22.58
Görlitz-Moys				14.16	15.26			17.09	17.36							19.26		20.46				23.03
Görlitz 132, 132f ..an				14.19	15.30		16.04	17.12	17.39		17.53		18.05			19.29	19.51	20.49		21.06		23.06
Dresden-Neust 132 ..an				17.02	17.41		17.41		20.18		20.18		19.48			21.48	21.48			23.51		0.59
Leipzig Hbf 137, 137a an				19.16	19.16		19.16		22.18		22.18		22.18			23.42	23.42			5.15		5.15
Halle (S) 157 ..an				19.53	19.53		19.53		23.06		23.06		23.06			0.28	0.28			w6.08	6.26	w6.08 6.26
Zittau 132f ..ab			11.30				13.17		15.22											20.16		20.16 20.16
RBD Halle (S) Zug Nr			768		764											770						782
Görlitz 132, 132f ..ab			13.18		15.36		16.14				18.00					18.08		20.00		21.15		21.23 23.20
Charlottenhof (Oberlausitz)			13.29		15.46											18.19						21.34 23.31
Kodersdorf			13.36		15.53											18.25						21.41 23.38
Wehrkirch 128h, 152a ..an			13.41		15.58		16.33									18.31		20.19				21.47 23.45
Falkenberg (Elster) 152a an			17.56		19.55		20.37	20.37	19.55							20.37		0.20				6.37
Leipzig Hbf 153 ..an			19.22				21.50	21.50								21.50		5.56				8.12
Halle (S) 153 ..an			19.34				22.14	22.14								22.14		6.22				8.38
Wehrkirch 128h, 152a ..ab			13.44		15.59		16.34									18.39		20.20				21.48 23.47
Uhsmannsdorf			13.48		16.03											18.43						21.52 23.51
Hähnichen			13.54		16.09											18.49						21.59 23.57
Rietschen ..an			14.02		16.16											18.57		20.32				22.07 0.05
			14.15		16.29		16.57									19.11		20.46				22.20 0.19

Bahnverbindung



Ein Zeitdokument besonderer Art ist dieser R-Brief. Obwohl portogerecht frankiert, wurde er weder abgestempelt, noch durch den Briefträger entwertet. Den Eingang bestätigt rs das PA Hamburg 21 am 13.7.1944 Das PA Hamburg 30 wurde also nicht erreicht, möglicherweise war es ausgebombt

Auch die Absenderin könnte bombengeschädigt und daher nach Heidersdorf evakuiert worden sein, von wo aus sie sich nun zwecks Schadensanmeldung an d. zuständige Feststellungsbehörde wendet. - Spätere Generationen werden die Sütterlinschrift wohl kaum lesen können



Heidersdorf bekam erst im Jahre 1906 eine eigene Postagentur. Der Schweizerstempel von 1913 enthält noch die Uhrzeitangabe 10 - 11 V = Vormittag.

Nach Umstellung auf die 24-Stunden-Zählung (1927) trägt d. mittlere Stempel die Zeitangabe 15 - 16. Dem unteren Stempel von 1942 fehlen die ■ x. 1938 wurden sie allg.(als angebl.Juden-)Sterne aptiert

Poststempel Heidersdorf

Laubaner Treffen 2021

Liebe Landsleute der Laubaner Gemeinde!

Dieser Beitrag fällt mir schwer, ich habe lange gewartet. Grund hierfür ist die Corona-Entwicklung. Diese Pandemie hat das Laubaner Treffen 2020 in Hildesheim verhindert. Und nun? Wir sind nun im März des Folgejahres und noch immer bedroht uns diese Seuche. Ein Ende ist nicht absehbar. Einige Fachleute prognostizieren sogar eine Beeinträchtigung bis Herbst 2021.

Wie will man da ein Laubaner Treffen 2021 in Hildesheim organisieren?
Hinzu kommt noch die Verantwortung, die wir Betreuer der Laubaner Gemeinde haben. Seit dem letzten Treffen in 2019 sind fast zwei Jahre vergangen und wer über 80 Jahre und darüber hinaus ist, weiß, dass die Kraft und das Wohlbefinden von Jahr zu Jahr deutlich abnimmt. Die Kinder und Enkelkinder unserer Landsleute haben auch Bedenken. Sie wollen ihre liebe Oma und den lieben Opa noch recht lange bei sich haben. Eine Reise mit Risiko ist nicht gewünscht.
Liebe Heimatfreundinnen, liebe Heimatfreunde, wenn wir ehrlich sind, haben auch wir Angst um unsere Gesundheit, und Impfungen beruhigen uns nicht unbedingt.
Dann kommt noch hinzu, wer mit öffentlichen Verkehrsmitteln anreist, muss eine Maske tragen. Am Veranstaltungsort, im Hotelsaal ist ebenfalls mit Nasen- und Mundbedeckung angesagt. Im Saal wird, bedingt durch Abstandsregeln, keine schlesische Gemütlichkeit aufkommen. Und dann noch die Listen, wer, wann, wo mit wem zusammen gesessen hat. Das beliebte Singen unserer schönen Heimatlieder ist uns auch nicht erlaubt.

Wollen wir diese Risiken, diese Einschränkungen auf uns nehmen? Ich denke Nein.
Finden wir uns damit ab, dass auch in 2021 kein Laubaner Treffen in Hildesheim möglich ist. Erinnern wir uns an die schönen Treffen früherer Jahre, und dazu gehört die Gedenkfeier am Laubaner Stein, im Eichendorffhain in Hildesheim.
Lassen Sie uns weiterhin der Heimat gedenken und dies besonders in unseren Heimatzeitungen bekunden.

Bleiben Sie gesund!

Ihr Laubaner Klaus-Dieter Leder

Gedenken 2014

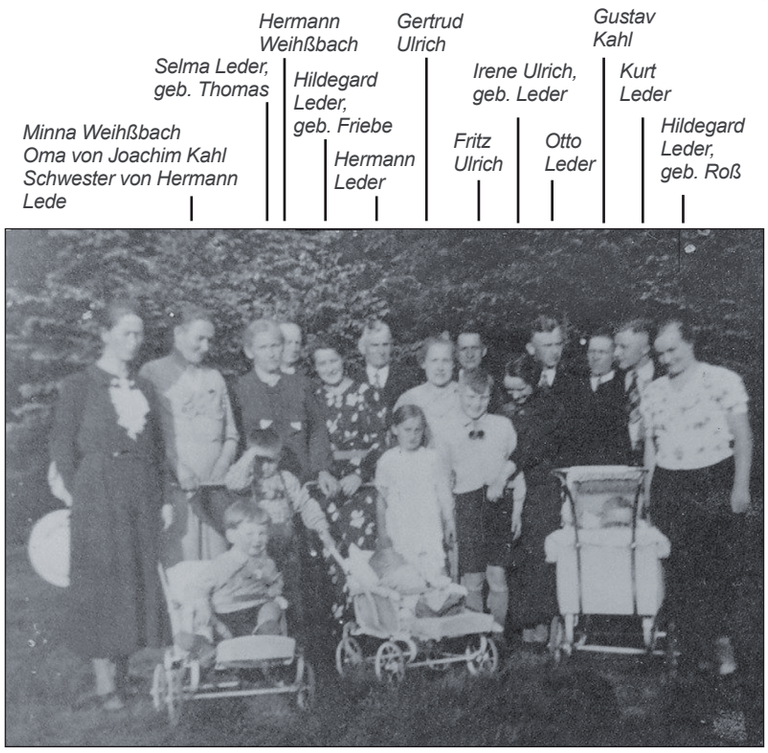
Aus der Heimat vertrieben

Meine Erinnerungen an die Heimat Schlesien, Heimat Bertelsdorf-Hennig

Fluchtbericht von Irmgard Köhler, geb. Leder

1945. Der zweite Weltkrieg ist mit einer Niederlage Deutschlands zu Ende gegangen. Laut Beschluss der Alliierten wird eine neue Ostgrenze für Deutschland festgelegt. Der Grenzverlauf soll die Oder/Neiße-Linie (Lausitzer Neiße) sein. Die Gebiete östlich dieser Linie fallen zunächst unter polnische Verwaltung. Die deutsche Bevölkerung soll in die Gebiete westlich der besagten Linie umgesiedelt werden. Umsiedlung? Eine brutale Vertreibung fand statt.
Wer nicht bereits zuvor aus Furcht vor den Gräueltaten der Roten Armee geflohen war, wird ab dem Frühsommer 1945 von polnischen Stellen vertrieben. Meine Familie teilt das Schicksal von vielen Schlesiern, die durch Flucht und Vertreibung ihre Heimat verloren haben.

Wir Kinder wussten nicht, was da passiert. Unser Vater hörte zwar abends immer die Nachrichten an, aber in der Familie wurde nie über die Lage gesprochen. Besonders nicht mit uns Kindern, da wir noch zu klein waren. Ich war zu dem Zeitpunkt gerade einmal acht Jahre alt und meine kleine Schwester war sechs Jahre alt. Wie viel meine Eltern wussten und ob ihnen klar war, wie bald wir schon unsere Heimat verlassen mussten, kann ich nicht sagen.
Ich erinnere mich daran, dass meine Mutter zum Kriegsende hin oft an unserem Gartenzaun unten an der Straße stand. Dort beobachtete sie die Pferdewagen der bereits Flüchtenden. Die Wagen zogen dicht aneinandergereiht an unserem Haus vorbei. Sie waren bepackt mit Federbetten und all den Habseligkeiten, die Platz hatten. Zudem saßen Kinder oder ältere Menschen, die nicht in der Lage waren eine so weite Strecke zu gehen, auf den Wagen. Man sah den Pferden und auch den Menschen an, dass sie bereits einen weiten Weg zurückgelegt hatten. Manchmal brachen sie sogar vor Erschöpfung zusammen. Meine Mutter bot den Menschen immer eine Tasse Tee an, weil sie von den Vorbeiziehenden mehr über die aktuelle Situation herausfinden wollte. Insbesondere wollte sie in Erfahrung bringen, ob die Mädchen, die damals beim Bund Deutscher Mädel (BDM) in Militsch stationiert waren, auch schon geflohen seien, denn meine Mutter wollte erfahren, ob ihre Tochter Lotte, meine große Schwester, in Sicherheit war. Doch es wusste keiner, wie es um die BDM-Mädchen stand.



Pfingsten, Familie Leder in Bertelsdorf Hennig, Löwenberger Straße

Eines Abends kam ein Mann bei unserem Haus vorbei. Er sprach mit meinem Vater und sagte ihm, dass er seine Frau und uns Kinder zum Bahnhof bringen soll. Die russischen Truppen seien schon kurz vor Lauban gewesen. Von dem Bahnhof aus sollten wir weggebracht werden, um in Sicherheit zu sein. Daraufhin packte meine Mutter über Nacht eilig ein paar Kleidungsstücke und unsere Papiere ein. Am nächsten Morgen standen wir am Bahnhof und wurden zusammen mit vielen anderen Familien in einen Zug eingeladen. Wohin der Zug gehen sollte, wusste keiner von uns. Für uns Kinder war die Situation unbegreiflich. Wir haben uns sogar gefreut, dass wir Zug fahren durften. Die Zugfahrt war aber nicht allzu lange, denn die Fahrt endete in Österreich.
In Österreich angekommen wurden wir in eine Schule gebracht. Der Schulboden war leergeräumt und wie eine Scheune mit Stroh ausgelegt. So verbrachten wir dann mehrere Tage und Nächte. Wir schliefen auf dem Stroh

und spielten auf dem Boden. Die Frauen halfen in der Küche beim Kochen. Wir Kinder durften beim Kartoffelschälen helfen. Das war auch eine unserer wenigen Beschäftigungen, weshalb wir das gerne machten. Wir bekamen in der Schule auch Besuch von unserem Papa und einem Onkel. Sie haben uns ein Bügeleisen von daheim mitgebracht. Obwohl ich nicht viel von der Situation verstand, war mir bereits bei unserer ersten Station in Österreich klar, dass wir unser Haus nicht mehr wiedersehen werden und nicht mehr zurückkehren können.
Nach ein paar Tagen kamen Männer und Frauen. Eine Frau fragte uns, ob wir auf ihrem Bauernhof aushelfen können, weil ihr Mann noch im Krieg sei. Von da an wohnten meine Eltern, meine kleine Schwester, mein größerer Bruder und ich und die Frau meines Patenonkels zusammen in einem Zimmer auf dem Bauernhof. Die Männer arbeiteten auf dem Feld und die Frauen im Stall. Dafür haben sie auch einen Lohn bekommen. Wir Kinder halfen soweit mit wie wir konnten. Ich durfte zum Beispiel die Pferde auf dem Feld halten. Ansonsten konnten wir spielen. Für uns Kinder war die Zeit auf dem Bauernhof eine schöne Zeit, da es Tiere gab und andere Kinder zum gemeinsamen Spielen. Wir fuhren junge Küken in Puppenwagen auf dem Hof herum oder fanden beim Spielen im Heu Katzenbabys. Insgesamt haben wir uns gut mit allen Leuten dort verstanden. Eine Sache, die mir aus der Zeit in Österreich besonders in Erinnerung geblieben ist, ist das Verstecken vor Tieffliegern. Wenn wir zum Einkaufen gegangen sind, dann nahm meine Tante immer eine grüne Plane mit. Kam ein Tiefflieger, legten wir uns in den Graben und wurden mit der grünen Plane zugedeckt, damit man uns von oben nicht sieht. Das erste Mal dachte ich, die Flieger würden Kartoffeln vom Himmel regnen lassen. Ein anderes Mal überraschten uns die Flieger als wir gerade beim Wasserholen am Wasserbecken draußen waren. Vor lauter Schreck schüttete meine Tante mir den Wassereimer über den Kopf.
Zum Kriegsende im Mai kamen dann die Amerikaner und zogen winkend durch die Straßen.
Wir mussten den Bauernhof dann verlassen, weil wir weitergebracht wurden. Insgesamt waren wir von Februar bis Mai in Österreich. Wir hatten zwar nie viel, aber wir hatten durch die Arbeit auf dem Bauernhof genug. An einem besonderen Tag haben wir sogar mal einen Sack klumpigen Zucker bekommen. Ich glaube den haben wir zugewiesen bekommen. Den haben wir Kinder dann wie Bonbons gegessen. Ich kann mich leider nicht mehr erinnern, wo genau in Österreich der Bauernhof lag. Ich weiß nur, dass meine ältere Schwester und meine Eltern später mal dort zu Besuch waren und die Bäuerin die beiden erkannt hat und sich sehr gefreut hat.

Frühlingsfest

Wir wurden mit vielen anderen Familien stehend oder auf unseren Koffern sitzend in einem Güterwagen mit einem Zug weitergefahren. Wieder wussten wir nicht, wohin es geht. Die Flüchtlinge wurden in ganz Deutschland verteilt. Wir wurden nach München gebracht.
In München stiegen wir aus und gingen in das Lager, das direkt in der Nähe von dem RAW München-Freimann war, das Bundesbahnlager II.

Die Vertriebenen im Lager III

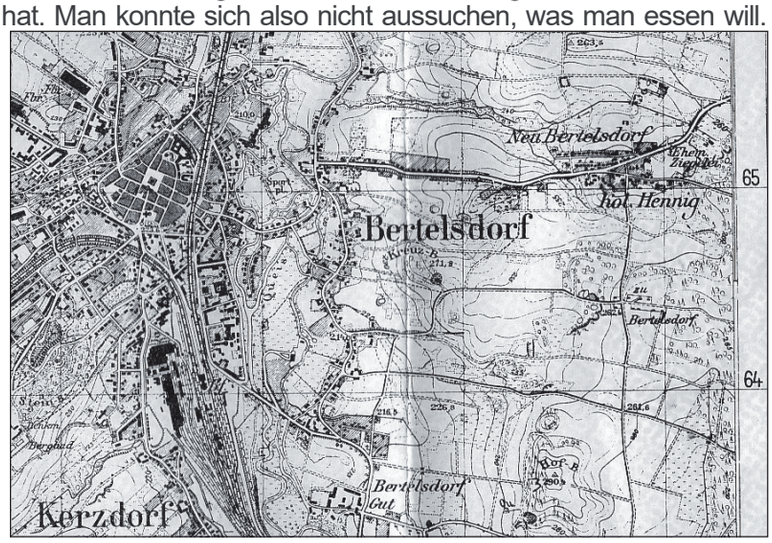
Haus Familie Leder

Es waren viele Baracken für viele Familien; jede einzelne Baracke mit Zimmern. Unser Zimmer für fünf Personen war zwölf Quadratmeter groß. Darin waren drei Stockbetten, ein Tisch und ein Stuhl, ein Schrank für Lebensmittel und eine kleine Kochstelle, es gab einen Gemeinschafts-Waschraum und Toiletten. Uns wurde Stroh gegeben mit dem wir weiß-blau-karierte Säcke füllten. Dies waren dann unsere Matratzen.
Nach ein paar Wochen stand auf einmal meine große Schwester Lotte bei uns im Zimmer. Sie war, nachdem sie von den BDM weggegangen war, wieder nach Lauban in unser Haus zurückgegangen, wo noch mein Großvater war. Sie erzählte, dass sie gemeinsam mit unserem Großvater versucht hatte, unser Haus aufzuräumen und zu säubern, weil nach unserer Flucht all unserer Sachen abwechselnd von polnischen und russischen Truppen zerstört worden sind. Unsere ganzen eingemachten Lebensmittel lagen im Hof verteilt, die Möbel wurden mitgenommen und Kleidungsstücke weggeworfen. Lotte erzählte auch, dass bewaffnete Frauen Leute aus den Kirchen vertrieben und geplündert haben. Später gingen die gleichen Frauen, die zuvor die Menschen bedroht und ausgeplündert hatten, wieder in die Kirche in den Gottesdienst. Es sei furchtbar gewesen.

Siegelmarke Q10

Lotte konnte letztendlich aus Lauban fliehen, weil ein Platz in einem Transportzug freigeworden ist, den sie einnehmen konnte. Durch einen Zufall traf sie am Bahnhof auf eine unsere Tanten, mit der meine Mutter in Briefkontakt stand. Sie konnte Lotte also unsere Lageradresse nennen. Dadurch dass Lotte wieder da war, war nicht mehr genügend Platz für mich in unserem Zimmer. Ich musste dann zu einer anderen Familie am Ende des Ganges ziehen, weil die noch ein Bett in ihrem Zimmer frei hatten.
Da viele Flüchtlinge nach München kamen, trafen wir in den Lagern viele alte Bekannte und Freunde wieder, was auch schön war.
Nach dem Ausbau des Lagers III („das Russenlager“) durften wir in das Lager III ziehen. Dort gab es nur noch sieben Baracken und pro Baracke vier Aufgänge mit je zwei Haushalten. Dort hatten wir ein bisschen mehr Platz. Wir bekamen zwei Zimmer. In dem einen Zimmer schliefen wir mit unseren Eltern und in dem anderen Zimmer war noch ein Bett und eine Küchenzeile. In den Lagern gab es keine Badezimmer. Draußen gab es einen „Donnerbalken“ und eine Grube, das war unsere Toilette. Damit wir Kinder nicht in die Grube fielen, wurden Plumpsklos gebaut. Die konnte man dann auch absperren. Gewaschen haben wir uns in unserer Küche. Später wurden auch ein Vorratskeller und ein Wasseranschluss in unser Zimmer von Horst und Papa gebaut. Wir hatten sogar einen Schuppen. Der bestand aus alten Zugwagons. In diesen hielten wir Puten und Hasen.
In dem Lager entstand eine richtige kleine Stadt, unter anderem mit einem Frisör und einem Kaufladen. Ich ging in München zur Schule und später zur Arbeit. Sowohl meine Schule als auch meine Arbeit lagen einen langen Fußweg von den Lagern entfernt. Mein Papa und mein Onkel arbeiteten weiter bei der Bahn. Meine Mutter fing an für die amerikanischen Soldaten Hemden zu waschen und zu bügeln.

Auch wenn es immer kalt in den Lagern war, ging es uns gut. Wir Kinder waren immer glücklich. Wir mussten zwar nach der Schule auf dem Feld des Städtischen Guts arbeiten, aber dafür bekamen wir auch Geld und durften auch was von der Ernte mitnehmen. Wenn ich besonders schwere Körbe getragen habe, habe ich sogar eine Mark mehr als sonst bekommen. Wir haben das aber auch nicht anders gekannt.
Gegessen haben wir hauptsächlich Kartoffeln. Ansonsten gab es Lebensmittelbezugskarten, sodass man nur eine bestimmte Ration bekommen hat. Man konnte sich also nicht aussuchen, was man essen will. Wenn man mal Fleisch essen wollte, musste man in die Stadt fahren und die ganze Nacht lang anstehen. Wenn die Karten nicht reichten, dann holten unsere Männer die Konservendosen, die an der Kaserne von den Amerikanern weggeworfen wurden. Die Amerikaner warfen uns Kindern auch manchmal Schokolade zu. Allerdings aß ich in der Zeit im Lager das erste Mal Orangen und Bananen. Es kam nämlich ein Händler vorbei, der die für uns exotischen Früchte dabei hatte.
Ansonsten gab es auch Bezugsscheine für andere Dinge. Man konnte sich aber nicht aussuchen, was man bekommt. So bekamen wir einmal einen ganzen Karton voller Kartoffelschäler, die aller-



Lage Bertelsdorf

Sommersingen

dings nicht zu gebrauchen waren, weil sie nur für Linkshänder waren.
Durch die Schule hatte ich auch eine Freundin, die mir immer wieder Spielzeuge wie Puppen schenkte. Manchmal gab sie mir auch Stoffe, damit wir uns daraus was machen konnten, weil unser eigenes Spielzeug in unserem Haus lag. Manchmal spielten wir auch einfach mit zusammengebunden Zweigen Kaufladen.
Wir hatten kein Geld für Kleidung, deshalb lernten wir unsere eigene Kleidung zu nähen. Problematischer war das hingegen mit den Schuhen. Ich hatte Schlittschuhe als Straßenschuhe an, bei denen die Kufen entfernt wurden. Als ich mir einmal die Schuhe auf dem Schulweg kaputt gemacht habe, habe ich Ärger mit meiner Mutter bekommen, weil wir keine anderen Schuhe für mich hatten.
Das hört sich heutzutage nach wenig an, aber man muss sehen, dass es damals allen Menschen schlecht ging und keiner viel besaß. Es gab keinen Neid unter uns. Die Dinge, die wir brauchten, tauschten wir oder kauften wir mit unserem Ersparten. Zum Beispiel kauften wir unsere Möbel anderen ab.
Die Situation ist vielleicht auch mit den Flüchtlingsströmen heutzutage zu vergleichen, weil wir von den Menschen auch nicht besonders gut behandelt worden sind. Beim Einkaufen sollte man sich zum Beispiel, wenn man schon vorne war, wieder hinten anstellen.

Im Lager III waren wir bis 1955. 1955 habe ich meinen Mann geheiratet zu dem ich dann gezogen bin. Wir lebten also zehn Jahre in den Lagern. Meine Eltern lebten sogar noch länger in den Lagern und zogen wieder ins Lager II, wo sie bis 1966 waren. Dann bekamen sie eine Zweieinhalb-Zimmerwohnung in Freimann. Ich bin froh, dass wir geflohen sind. Den Leuten, die in Lauban geblieben sind, ging es nicht gut. Sie mussten für die Polen und Russen arbeiten.
Wir waren schon zwei Mal bei unserem ehemaligen Haus in Lauban. Das sieht inzwischen sehr runtergekommen aus. Aber natürlich kamen Erinnerungen hoch. Zum Beispiel wie ich beim Schaukeln in Brennnesseln gefallen bin und an den Obstgarten meines Opas neben der Schule (dort sind wir Kinder immer in der Pause an den Gartenzaun gegangen, da bekamen wir einen Apfel).

Heimat wir bleiben die treu

Wir Heimatvertriebenen fanden nach der Vertreibung recht bald zu Heimatveranstaltungen zusammen. Bereits für uns Kinder gab es Faschingsfeiern mit Umzug, Frühlings- und Herbstfeste (Oktoberfest). Zu Weihnachten gingen Kindergruppen im Lager III in die Baracken und führten Krippenspiele auf. Gedichte und Weihnachtslieder wurden vorgetragen.
Als Erwachsene besuchten wir auch regelmäßig Heimattreffen der Ortsgruppe Freimann, zur Kreisgruppe München und zu den Bundestreffen der Schlesier. Auch das Laubaner Treffen in Hildesheim oder die Treffen der Bertelsdorfer waren unsere Ziele.
Die letzten Heimattreuen im Raum Freimann treffen sich noch jetzt zweimal im Jahr in der Gaststätte Maibaum. Alle, die noch können, sind herzlich eingeladen. Natürlich waren wir nach 1990 mehrfach in unserer alten Heimat Schlesien, in unseren Geburtsorten. Leider sieht es da recht düster aus. Nichts ist mehr wie es war. Aber die Erinnerung an unsere schöne Heimat, an unsere Kindheit derheeme, kann man uns nicht nehmen.

Nachruf auf KURT BUHL (1928-2020)

Kleines Laubaner Treffen, Raum Stuttgart, am 27. September 2015 beim Bootshaus in Böblingen.
Vorderste Reihe von re.: dritte und vierte Person: Erika Buhl mit Kurt Buhl

Am 22. November 2020 verstarb in Mühlacker bei Pforzheim, unser langjähriger Besucher und vormaliger Organisator der „Kleinen Laubaner Treffen im Raum Stuttgart“, KURT BUHL im 93. Lebensjahr. Er wurde am 3. Mai 1928 in LAUBAN geboren, verbrachte Kindheit und frühe Jugend in LAUBAN. So hatte er noch als einer der letzten Jugendlichen, u.a. die NEIDBURG bei Marklissa (damals gerade noch JH. bis ca. August 1942) zusammen mit einer Jugendgruppe besuchen – und dort verweilen können. Schon Ende 1944 wurde er „Als letztes Kanonenfutter“(!) in den Krieg geschickt, überlebte und geriet dann in Ostfriesland in britische Gefangenschaft. Dort lernte er seine spätere Ehefrau ERKIA (1923-2019) kennen. Sie heirateten am 22. November 1947.
Aus dieser Ehe gingen insgesamt viele Kinder, Enkel und Ur-Enkel hervor. Wie Ehefrau Erika das bei ihrem und Ehemann Kurt Buhls letztem gemeinsamen Besuch unseres „Kleinen Laubaner Treffens“ im Cafe REIMANN in Böblingen, am 14. April 2018 noch stolz erzählt – und Fotos hiervon gezeigt hatte. Letztere anlässlich ihrer GNADENHOCHZEIT (70 Jahre!) vom 22. November 2017.
Das glückliche Paar zog 1949 nach Süden. Der Arbeit wegen, wie viele andere in Norddeutschland, ab 1945 gestrandete Laubaner – und Schlesier überhaupt. In diesem Fall nach Mühlacker. Dort bekam Kurt Buhl eine Anstellung bei den Ziegelwerken Mühlacker, wo er ab 1951 bis zur Verrentung 1991, also 40 Jahre lang, beschäftigt gewesen war.
In einer Gedenkschrift der örtlichen Presse vom Februar 2020, über die Ziegelwerke Mühlacker (1840-2009) wird u.a. Kurt Buhl (abgebildet zusammen mit einer seiner Töchter, Enkel und Ur-Enkel) als einer der wenigen, nun schon sehr betagten ehemaligen Mitarbeiter, dort u. a. lobend erwähnt!
Seine Laubaner Heimat hatte er nie vergessen und selbige auch noch oft bis ins hohe Alter hinein, dann in Begleitung seiner Nachkommen, besucht. Die Großen Laubaner Treffen in Hildesheim, sowie die Kleinen Laubaner Treffen im Raum Stuttgart, besuchten er und sein etwas älterer Bruder Helmut, dieser letztmalig am 2. April 2017 in Böblingen, samt Ehefrauen fast regelmäßig. Kurt Buhl war wie erwähnt, auch als Organisator der „Kleinen Laubaner Treffen“ aus dem Raum Stuttgart, langjährig tätig gewesen. Irgendwann, so ab ca. 2005/06, hatte Kurt Buhl dieses „Ämtle“ an mich übertragen. Was ich, seitdem – ohne nur eine Ausnahme (!) – je 2 x pro Jahr (in März/April bzw. Sept./Okt.) organisierte – und auch durchführte. Bis hin zu unserem letzten „Kleinen Stuttgarter Laubaner Treffen“, am 12. Oktober 2019 in Böblingen sowie jeweils danach, in den darauf folgenden „Laubaner Blättern“ etc. samt Foto auch darüber berichtet hatte.
Wir „verbliebenen Stuttgarter Laubaner“(!) wollen Kurt Buhl ein ehrendes Andenken bewahren.
Dank an dieser Stelle, besonders an seine Tochter Ilona Eichinger, geb. Buhl, aus Mühlacker. Sie hatte mich bei den o. g. Daten freundlich unterstützt. Sowie später ihre Eltern, dem 17.04.2016 – und teilweise, ihren ebenfalls schon oben erwähnten Onkel Helmut Buhl mit dessen leider noch früher verstorbenen Ehefrau – nach Böblingen zu unseren Kleinen Laubaner Treffen chauffiert.
Trauer-Anschrift der Tochter: Ilona Eichinger Hegelstr. 26, 75417 Mühlacker

Stuttgart im Februar 2021, Jürgen Graf v. Pfeil

Archiv Stadt und Kreis Lauban

Aus Info 06/20

Von Kurt-Michael Beckert

Auch in unserem Heimatkreis und der Stadt Lauban (Luban) mussten die bereits initierten Events anlässlich der 800-Jahrfeier überwiegend abgesagt werden. Es erschien jedoch im Dezember ein **Jubiläumsband „Z Lubaniem w zyciorysie“ (Lauban im Leben)** und würdigt Persönlichkeiten der Stadtgeschichte.
Einen Beitrag zum Wirken und eine Biografie des Rektors Paul PLÜSCHKE konnte unser Archiv nebst Informationen und Bildmaterial zu den Bürgermeistern beitragen.

Eine Ausstellung zur Stadtgeschichte fand im alten Rathaus statt.

Laubaner Taschentücher

Jubiläumsband „Lauban im Leben“

Frühe Keramik

Ausstellungsvitrinen

Museum im alten Rathaus, Erdgeschoss

repräsentativer Kronleuchter

Fotos © Muzeum Luban

Archivzugänge

Briefe und Beläge der Familie MERFELD, Lauban Jan. 1938 bis Nov. 1945 (Judica, Privates, aber auch Versorgungslage in Lauban, Bedrängnis und Repressalien); überstellt in Kopie von Kurator Robert Klein (Quelle: Dep. 990012)
WEIßBACH, Werner, Schreibersdorf, erzählt 1740-2008; überstellt von Kurator Prof. Hans-Jürgen Weißbach (Quelle 800095)
Testament zu Gunsten des Franziskaner-Klosters in Lauban im Jahre 1500, ein Vermächtnis von Herrn SCHULTZ (Quelle 58 Guben U 134 D)
CARPZOV: Neu eröffneter Ehrentempel des Marggraffenthums Oberlaussitz – 1719 (digital) (Quelle 200187)
STEPHAN, Marklissa: Des Christen Gottesdienst (Ankauf, Quelle 100539)
BRÖMSE, Friedrich, Lauban: Lehrbuch der Thonwarenindustrie (Ankauf, Quelle 100719)
Archivzugang aus dem Nachlaß von Manfred Moser (†)
Erneut erhielten wir vom Sohn diverse Publikationen, Ansichten und Exponate aus Schlesien und insbesondere aus Lauban. Wir sagen herzlichen Dank!

Literatur-Neuerscheinung

Auf den Spuren der Vergangenheit des Dorfes Wilka Krs. Lauban und den Nachrichten von dem Rittergute Wilka und dessen bisherigen Besitzern und Herrschaften von Hans-Jürgen MOCHE, 308 Seiten, reich bebildert, (Quelle 100722). Herr Moche erteilt auch Auskunft aus dem Buch. Bei entsprechendem Interesse auch Kopierung. Ihre Anfrage zu Auskunft und Erwerb über die Mail vom Archiv (**lubania@tonline.de)** – wir leiten diese weiter.

Wieder verfügbar: Heimatbuch Gerlachsheim

Zusammengestellt und herausgegeben von Siegfried Brux, 2. Auflage 2021

Da über das Archiv Lauban mehrfach nach den vor über 25 Jahren erschienenen Heimatbüchern „Gerlachsheim“ gefragt wurde, wird Anfang 2021 eine 2. Auflage erscheinen. Diese beinhaltet als Gesamtausgabe das 1994 erschienene Buch „Gerlachsheim. Geschichte – Berichte. Ein Heimatbuch der Gemeinden Nieder Gerlachsheim, Mittel Gerlachsheim, Ober Gerlachsheim, Kreis Lauban, Niederschlesien“ und das 1995 erschienene „Ergänzungsheft Gerlachsheim“.
Es handelt sich um eine Sammlung von Daten, Erzählungen, Berichten und Bildern, die von Siegfried Brux gesammelt, aufbereitet und mit eigenen Texten ergänzt wurden. Neben der Darstellung von Landschaft und Ortsgeschichte finden sich Beiträge zu Erwerbsleben, Landwirtschaft und Vereinsleben, Kirche, Schulen und Gütern. Im Mittelpunkt stehen viele persönliche Erinnerungen – sowohl aus dem Dorfleben zu Friedenszeiten, als auch aus der Kriegszeit, den Erlebnissen unter der Besatzung bis hin zur Vertreibung, aber auch vom Leben in den neuen Wohnorten und den Heimattreffen. Es ging meinem Vater um das Festhalten der Erinnerungen und Erzählungen der Menschen, die früher in Gerlachsheim gelebt haben. Diese an nachfolgende Generationen weiterzugeben, war ihm sehr wichtig. Nachdem er 2018 im Alter von 95 Jahren verstorben ist, habe ich von ihm die Aufgabe, seine Schriften wieder zugänglich zu machen, gerne übernommen.
Bei Interesse wenden Sie sich bitte an das „Archiv Stadt und Kreis Lauban“ oder gerne direkt an mich unter der E-Mail-Adresse: silesia@email.de

Oldenburg, den 12. Dezember 2020
Holger Brux

Kontoänderung der „Stiftung Laubaner Gemeinde...”

Aufgrund veränderter Bankkonditionen erfolgte ein Kontowechsel. Das neue Konto:
Sparkasse Hildesheim Goslar Peine, IBAN DE 37 2595 0130 0000 0003 16, BIC NOLADE21HIK, Verwendungszweck Stiftung Lauban

Stiftung Laubaner Gemeinde, Stadt und Landkreis Lauban

In 2020 konnten wegen Corona-Auflagen die Kuratoriumsmitglieder der Stiftung nicht zu einer Kuratoriumssitzung zusammenkommen. Die erforderlichen Berichte und Beschlüsse wurden, nach sehr guter Vorbereitung von Frau Märtner, an die Stiftungsverwaltung eingereicht. Im Frühjahr 2021 steht die nächste Kuratoriumssitzung an. Wir hoffen, dass die Corona-Auflagen dies zulassen.
Neben anderen wesentlichen perspektivischen Beschlüssen, ist auch die Wahl des Vorsitzenden/in und Stellvertreter/in erforderlich.
Ein weiterer Hinweis: Alle Landsleute der Laubaner Gemeinde sind berechtigt Vorschläge einzureichen, was im Folgejahr von der Stiftung gefördert werden soll.
Hierzu und zu anderen Fragen erteilt Frau Märtner von der Stiftungsverwaltung gern Auskunft. **Anschrift: Stadt Hildesheim, Stabstelle für Kultur und Stiftungen, Judenstraße, 31134 Hildesheim. E-Mail: stiftungsverwaltung@stadt-hildesheim.de**

1944 bis 1947 – Erinnerungen aus dem Leben

von Ruth Knobloch, geb. Linke

Fortsetzung zu Laubaner Gemeindebrief II/2020

14. Februar bis 6. Mai 1945, Wittgendorf, Zittau, Tetschen, (Lauban), Görlitz

Ende Teil 2: Wir verabschiedeten uns und es ging nach Zittau. Man hat sich nie wiedergesehen.

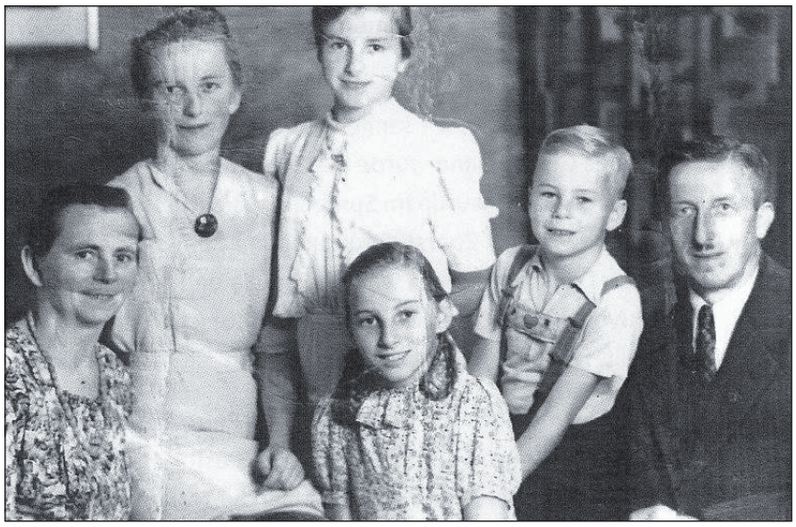
... In Zittau wohnte auch Tante Grete, Bernd mit Traudel und Reinhard. Sie war bedrückt und verzagt, weil sie kein Lebenszeichen von ihrem Mann hatten. Der war älter als Vatel, war zum Volkssturm befohlen und musste in Lauban kämpfen. Um sie ein bisschen abzulenken und zu trösten, unternahmen wir gemeinsam einen Ausflug mit der Bahn in das Zittauer Gebirge nach Oybin. Die Mütter sprachen über ernste Dinge. Wir Kinder kletterten gleich hinter der Bahnhofsgaststätte auf dem Felsen herum und hatten viel Spaß dabei, war es doch ein besonderer Tag im Einerlei der Zeit.
Tante Toni und Isolde mit den Kindern sollten in einem Kino untergebracht worden sein, dass als Flüchtlingslager eingerichtet worden war – hatte Muttel herausbekommen – waren dort aber nicht zu finden. Dann sollten sie sich in Rumburg aufhalten und dort gesehen worden sein. Also fuhren wir dorthin, doch vergebens, die kleine Familie war nicht zu finden. In der Bahnhofsgaststätte gab es für alle etwas zu trinken. Ich schrieb an Vatel eine Karte, die später wieder zurückkam. Er war nicht zu erreichen. Alle Post kam seitdem zurück. War er verschollen oder lebte er nicht mehr? Von da an wussten wir nichts mehr von unserem Vater.

In Tetschen-Bodenbach bekämen Flüchtlinge, wie wir, noch Zuzugsgenehmigung und Aufenthaltserlaubnis, hatte Muttel irgendwo gehört. Also fuhren wir gemeinsam dort hin, bekamen auch sofort die gewünschten Papiere und konnten uns sogleich die uns zugewiesenen Räume ansehen. Das waren ein großes Zimmer im dritten Stock eines Mehrfamilienhauses bei dem über 80 Jahre alten Herrn Graf, ein schrulliger alter Mann, aber NS-Fanatiker. Das Zimmer war sein Ehe-Schlafzimmer, aber nach dem Tode seiner Frau unbenutzt, und dann noch ein sonniger Kellerraum mit zwei Bettstellen mit Heiz- und Kochmöglichkeit in der Bergstraße, nur ein paar Minuten weg, gleich um die Ecke. Tagsüber hielten wir uns alle dort auf. Zum Schlafen gingen Elisabeth und ich in „unser" Zimmer zu Herrn Graf. Die Bergstraße war sehr steil und der Fußweg eine Treppe von unten bis oben. Wir fuhren zunächst nach Zittau zurück, um unsere Sachen zu holen und uns bei Schmidts zu verabschieden und uns für die freundliche Aufnahme zu bedanken.

In Tetschen-Bodenbach lebten wir uns schnell ein. Zum Kochen und Heizen mit dem kleinen Herd gingen wir gemeinsam zum Quaderberg Holz sammeln. Muttel war wieder einmal nach Lauban gefahren. Vormittags hatten Elisabeth und Eberhard Schulunterricht, nachmittags gingen wir zum Holz sammeln.

An einem Nachmittag unternahmen wir drei einen Ausflug auf den Berg. Oben war ein Restaurant. Es war ein kalter, sehr windiger, aber sonniger Apriltag und wir konnten im Garten des Lokals sitzen. Als Getränk bekam man das sogenannte Heißgetränk, aus Molke hergestellt und rot gefärbt. Es schmeckte ähnlich wie Sauerkirschen. Man konnte es kalt trinken oder heiß als „Punsch". Wenn Muttel nicht da war, hatte ich als Älteste die Verantwortung für die jüngeren Geschwister. So auch an diesem Tag. Abwärts vom Quaderberg gingen wir drei einen anderen Weg als aufwärts. Er war schön und romantisch, führte an steilen Felswänden entlang. Da war eine kleine Birke aus einem Fels gewachsen. Um die herum

war ein schmaler, kaum mehr als ein Fuß breiter Pfad und darunter die tiefe Schlucht.
Eberhard lief um die kleine Birke herum. Ich hatte große Angst, er könne abstürzen. Er soll das lassen und auf den Weg kommen. Doch er lachte nur und rannte weiter um das Bäumchen herum. Weil ich keine andere Möglichkeit sah, band ich mein Kopftuch um seinen Arm und führte ihn wie einen Hund an der Leine. Das war dann doch so lustig, dass wir drei lachen mussten und gar nicht aufhören konnten bis wir fast in unserer Kellerwohnung in der Bergstraße angekommen waren.



Allerletztes Foto unserer Familie, 20. August 1944 in Lauban

Dann war Muttel mal wieder nicht da, Elisabeth und Eberhard waren in der Schule fort, da heulten die Sirenen, Fliegeralarm. Die beiden kamen zurückgerannt und gemeinsam blieben wir bis zur Entwarnung im Keller. Dann gingen die beiden erneut zur Schule. Ich wollte noch schnell etwas besorgen, lief die Straßentreppe runter, trat mit einem Fuß unglücklich von einer Stufe zur anderen runter und verstauchte mir dabei ein Fußgelenk. Trotzdem humpelte ich später mit festem Verband, um den Haushalt zu versorgen.
Dann kam Muttel mit der guten Nachricht zurück, dass viele Geibsdorfer Bewohner wieder heimgekehrt seien, auch Alberts. Nun wollten wir nicht länger allein in der Fremde sein und Muttel beschloss, mit uns zunächst nach Görlitz zurück zu fahren, gegebenenfalls bis Geibsdorf. Sie wäre dann in der Nähe ihrer Geschwister. In Görlitz-Moys wohnte ihre ältere Schwester Toni mit ihrem Mann Alfred. Nun wurde wieder gepackt. Wir konnte aber nicht alles mitnehmen, sondern nur das Nötigste. Durch die öfteren Lauban-Fahrten hatte sich inzwischen soviel angesammelt.
Zu diesem Zeitpunkt durfte man nur mit besonderer Genehmigung weiter als 75 Kilometer fahren, die wurde aber in Sonderfällen erteilt. Muttel hatte, wie so oft, die richtige Idee zur richtigen Zeit. Zu Hause waren Bienen, wichtig für die Volksgesundheit und Ernährung. So ging Muttel auf ein Amt des „Reichsnährstandes", bat um Erlaubnis für die Fahrt nach Lauban, denn sie müsse dringend die Bienen versorgen. Ihre Tochter brauchte sie zur Hilfe. Prompt bekam sie für beide das gewünschte Dokument. Sogleich wurden die Fahrkarten gekauft. Für Elisabeth und Eberhard bekamen wir nur Karten bis Warnsdorf, noch im Bereich des Erlaubten. Dort hatten wir genügend Aufenthalt und ich konnte dort schnell die Karten für die Weiterfahrt der Geschwister kaufen. Auch das Problem war gelöst. Unbehelligt kamen wir bei Tante Toni und Onkel Alfred an. Elisabeth und Eberhard konnten dort bleiben.
Am nächsten Morgen fuhren Muttel und ich mit der Bahn nach Lauban. Die Gleise waren soweit repariert, dass dort ab und zu ein Zug halten konnte. Die Fahrräder nahmen wir mit, denn es war bekannt, Zivilpersonen durften sich nur von 8-17 Uhr in der Stadt aufhalten. Es war noch immer Krieg. Muttel und ich wollten tagsüber zu Hause Garten und Haus in Ordnung bringen und die Bienen versorgen, abends mit den Rädern nach Geibsdorf fahren, um dort zu übernachten. In Lauban hatten noch einmal heftige Kämpfe stattgefunden. Die Stadt, die von russischen Truppen besetzt und dann von deutschen Panzereinheiten wieder befreit worden war, wurde dadurch noch mehr zerstört. Unsere Gegend war war weitgehend verschont und bewohnbar geblieben.
Doch als Muttel und ich ins Haus kamen, bot sich ein Bild der Verwüstung. Das Dach des Hauses hatte auf beiden Seiten ein Loch. Von der Straßenseite her war ein großer Granatsplitter ins Dach eingedrungen, hatte die Dachbodendielen und die Decke von Ursulas Zimmer durchschlagen und war durchs Dach an der Gartenseite rausgeflogen. Er lag im Garten. Muttel und ich dichteten die Löcher, so gut es ging mit Brettern und Zeltplanen ab. Es hatte reingeregnet und den Torf, den Vatel trocken als Wärmeisolierung in die Dachschrägen gefüllt hatte, überm Elternschlafzimmer – dort war das Loch im Dach – zum Quellen gebracht. Dadurch hatte die Dachschräge einen „Bauch", hing durch und hatte oben an der Zimmerdecke einen Riss.
Das war aber nicht das Schlimmste. Russische Soldaten waren im Haus gewesen und hatten sich im Keller über Sauters Kisten hergemacht. Was sie dort drin fanden, musste sie zu größter Wut gereizt haben. In den Kisten waren neben Hausrat, Wäsche. Decken usw. auch Hitlerbilder, SS-Uniformen und -Mützen. Wir hatte davon keine Ahnung. Die Kisten waren zugenagelt. Muttel hatte, bevor wir im Februar unser Haus verließen, alle Spuren der NS-Herrschaft beseitigt, damit Russen, wenn sie denn kämen,

nichts davon finden würden. Man war gewarnt worden. Und dann das! Von Sauters haben sich seither alle Spuren verloren.
Wahrscheinlich voller Wut hatten die Russen alles, was sie im Haus an Wäsche, Geschirr, Glassachen, Besteck, Tischdecken, Handtücher und Hausrat fanden schichtweise die Kellertreppe hinuntergeworfen, alles zertrampelt und den Sack Düngekalk für den Garten, der noch im Keller stand, dazwischen gestreut. Sie müssen sehr darauf rumgetrampelt sein, um alles kurz und klein zu kriegen. Die Steintreppe war bis zu einem halben Meter hoch bedeckt. Keines der Nachbarhäuser war so zugerichtet. Das alles konnte so nicht liegen bleiben.
Vorsichtig fingen Muttel und ich an – man konnte sich an den feinen Splittern und Scherben verletzen – die Wäscheteile aus dem Wust zu sortieren. Jegliche Versorgung wie Wasser, Strom und Gas war stillgelegt, auch zerstört. Obwohl die Wäschestücke niemals mehr zu gebrauchen sein würden – waren sie doch sehr zerschnitten – wollte Muttel, das wenigstens der Kalk rausgewaschen werden würde. Das Regenwasser, das in den beiden Bassins an der nördlichen Hausecke aufgefangen wurde, reichte bei weitem nicht. Muttel war wieder einmal findig. Sie entdeckte in einem kleinen Gärtchen in der Hussitenstraße eine Schwengelpumpe, und wenn man den Schwengel ein paar Mal rauf und runter bewegte, kam sogar Wasser. In unserem Keller fanden wir eine Emaillewasserkanne und einen Eimer. Mit beiden Gefäßen zog Muttel los und brachte jedes Mal etwa 20 Liter Wasser mit. Einmal hin und zurück dauerte ca. 25 Minuten einschließlich Pumpen. Dann kam ich an die Reihe. So wechselten wir uns ab. Dabei war das Wasserholen nicht ungefährlich. Vom Silberberg hinter Schreibersdorf wurde täglich zu bestimmten Zeiten der Laubaner Bahnhof beschossen. Dieser Berg ist nur vier Kilometer von Lauban entfernt, wusste Muttel. Wir beide gingen mehrmals am Tage unter Beschuss Wasser holen. Man hörte die Geschosse pfeifen, zog unwillkürlich den Kopf ein, und drückte sich für einen Augenblick an den Maschendrahtzaun, der das Grundstück der „Bachertschen" Weberei an der Baronstraße umschloss. Doch immer wenn man das Geschoss hörte, war`s ja schon vorbei. Allmählich war die Kellertreppe frei und begehbar. Die Uniformen und Hitlerbilder haben wir im Garten verbrannt.

Ich muss hier noch etwas einfügen: Als wir ins Haus kamen, war es uns nicht möglich nach oben zu gelangen. Auf dem oberen Flur stand ein fast zwei Meter breiter Schrank, der war die Treppe runtergeworfen worden, hatte sich schräg zwischen Wand und Geländer verkeilt. Ich bin dann darüber geklettert, habe versucht ihn gerade zu ziehen, und nach längerer Kraftanstrengung gelang mir das. So konnte Muttel von unten schieben, ich von oben ziehen. So konnten wir ihn oben wieder an seinem alten Platz aufstellen. Dann gab es eine neue Bescherung.
Im Elternschlafzimmer stand eine große Zinkwanne, die nicht unsere war, fast mit Wasser gefüllt. Jemand muss wohl darin gebadet haben. Aber danach wurde sie als Klosett benutzt. Wir beide brachten die dicke stinkende Brühe in Eimern in den Garten und entsorgten sie dort.

Wir wollten nun die Frühjahrsbestellung vorbereiten. Zuerst wurde ein Stück Erde gelockert, dann zogen wir tiefe Furchen, Kaninchenmist war noch da und wurde in die Furchen gestreut. Es war der 30. April 1945. Am nächsten Tag, dem 1. Mai wollten wir Pflanzkartoffeln, die Onkel Artur spendiert hatte, in die Furchen legen und dann zuharken.
Es war 17 Uhr, wir mussten Lauban verlassen. Am nächsten Tag lag Schnee. Es hatte über Nacht geschneit. Gartenarbeit und Kartoffeln pflanzen war nun nicht möglich.
Muttel wollte, dass wir die Zeit nutzen sollten, um noch Gepäck aus Tetschen-Bodenbach zurückzuholen. Elisabeth und Eberhard blieben weiterhin bei Tante Toni. Sie waren dort gut aufgehoben. Muttel und ich hatten die Fahrgenehmigung für die Bahn und so ging alles glatt. Wir kamen wie die Packesel am 4. Mai 1945 in Görlitz an, hatten aber noch nicht alles Gepäck geschafft. Wir wollten noch einmal fahren, aber da hatte sich der Kriegszustand weiter verschlimmert. Breslau war gefallen. Die Mittelfront kämpfte weiter. Man müsse Görlitz auch noch verlassen, meinte Tante Toni. Muttel und wir Kinder müssen selber sehen, wie wir wegkämen. Jeder war jetzt selbst auf sich angewiesen. Onkel Alfred hatte nur noch sein kleines Motorrad. Der PKW war vom Staat stillgelegt. Notfalls könnte er nur Tante Toni mitnehmen, wohin, das wisse man nicht.

Auf unseren Kleiderkarten hatten wir noch zuteilungsreife Marken. Und so kauften wir am 5. Mai alles, was wir dafür bekommen konnten. Durch Tante Tonis Beziehungen zu einem Kofferfabrikanten konnten wir noch einige größere Koffer erstehen. Ich kratzte mit großer Schrift sehr deutlich und unauslöschbar mit Tinte meinen Namen und Anschrift in die Innenseite des Kofferdeckels ein, damit dieser ja nicht verloren gehen sollte.
Danach wurde wieder einmal gepackt. Auch die neuen Kleiderstoffe packte ich in die Koffer. Am Sonntag, den 6. Mai beluden wir die beiden eigenen Fahrräder, sowie den von Tante Toni geliehenen Handwagen und ließen alles, fertig zur Abreise, im Keller stehen. An diesem Tage war die Stimmung sehr gedrückt und voller Spannung. Es wusste keiner, wie es weiter gehen würde. *(Fortsetzung folgt)*

Zum 100. Geburtstag von Else Käse geb. Menzel in Scheiberbach

Daten von Tochter Karin Sieronski

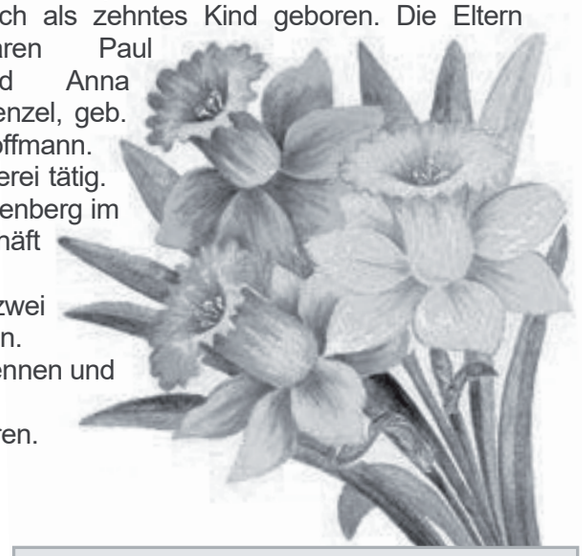
Die Laubaner Gemeinde freut sich mit Frau Else Käse, geb. Menzel in Scheiberbach, dass sie diesen hohen Ehrentag feiern konnte. Wir wünschen ihr alles Gute, besonders Gesundheit für die kommenden Jahre. Das Ende eines Gebetes eines Mönchs lautet:

... mit Deiner Hilfe, O Herr, wurde ich 90 und nun bin ich verwundert, Du schenktest mir auch noch die Hundert. Nun will ich froh und glücklich sein und kehre gerne zu Dir in den Himmel ein. Sollte es aber Dein Wille sein, dass noch ein, zwei, drei oder gar fünf Jahre gelebt sein sollen, HERR ICH WÜRDE DIR BESTIMMT NICHT GROLLEN.

In diesem Sinn wünschen wir unserer lieben Schreiberbacherin Gottes Segen und noch viele Jahre.

Nun noch einige Worte zu ihrem Lebenslauf. Vielleicht gibt es noch einige Landsleute, die sich an Else erinnern.

Am 29. September 1920 wurde sie in Schreiberbach als zehntes Kind geboren. Die Eltern waren Paul und Anna Menzel, geb. Hoffmann.



Nach der Schulzeit war sie im Haushalt und der Bäckerei tätig. Sie war in Bad Schwarzbach in Saisonstellung, in Seidenberg im Kinderheim, in Lauban im Uhren- und Schmuckgeschäft Galke und bei Gärtnerei-Blumenladen Hoppenrath.

1946 wurde sie nach Ostfriesland vertrieben. Nach zwei Jahren der Umzug nach Schwaney bei Altenbeken.

1948 lernte sie ihren späteren Ehemann Albert Käse kennen und sie heiratet 1949.
Im gleichen Jahr wurde die Tochter Christel geboren.

1950 wurde ein Friseurgeschäft eröffnet.

1954 wird die Tochter Karin geboren.

1965 starb ihr Ehemann Albert plötzlich an Herzversagen.

1970 heiratet Tochter Christel Wolfgang Hissung, die für die Enkelkinder Stefan und Melanie sorgten. Die Enkelkinder beglücken die Oma mit drei Urenkeln.

1974 heiratet Tochter Karin Günter Sieronski. Zunächst ein Sohn Christian, der drei Kinder hat.

1980 nach einem arbeitsreichen Leben geht sie in die wohlverdiente Rente.

Seit dieser Zeit lebte sie bis 20. März in ihrer Wohnung. Nun ist sie im Seniorenheim Sahlfeldstift und wenn sie Hilfe benötigt, ist sie nicht allein

Nochmals alles Gute.

Der Mensch braucht ein Plätzchen,
und wär's auch noch so klein,
von dem er kann sagen:
sieh her, das ist mein!

Hier leb ich, hier lieb ich,
hier ruhe ich aus.
Hier ist meine Heimat.
Hier bin ich zu Haus.

aus dem 19. Jahrhundert

Impressum

Laubaner Gemeinde

Betreuer: Klaus-Dieter Leder, Am Schäferberg 7, 34346 Hann. Münden, Tel. 05541-12495
Spenden/Finanzen: Annemarie Hoffmann, Heinrich-Freise-Weg 1, 31137 Hildesheim
Konto: Laubaner Gemeindebrief
Sparkasse Hildesheim, BIC NOLADE21HIK; IBAN DE 35259501300060782492

Stiftung Laubaner Gemeinde, Stadt und Landkreis Lauban

Anschrift: Stadt Hildesheim, Büro des Oberbürgermeisters
Frau Märtner, Markt 1, 31134 Hildesheim
Spenden: Sparkasse Hildesheim Goslar Peine IBAN: DE37 2595 0130 0000 000316 BIC: NOLADE21HIK
(Neu) Als Verwendungszweck bitte unbedingt angeben: „Stiftung Laubaner Gemeinde“ oder PK1111005.3148000
Kontakte: Kurt-Michael Beckert, Kiefelhorn 13, 38154 Königslutter, Tel. 05353 - 4000
Frau Dr. Idis Hartmann, Siebenbürger Str. 74, 26127 Oldenburg, Tel. 0441 - 201446

Archiv Stadt und Kreis Lauban, Kurt-Michael Beckert,

Kiefelhorn 13, 38154 Königslutter, Tel. 05353 - 4000, Fax: 05353 - 8272, www.Archiv-Lauban.de

LAUBANER GEMEINDEBRIEF

Redaktion, Produktion und Versand: Senfkorn Verlag, Alfred Theisen, Brüderstraße 13, 02826 Görlitz, Tel. (03581) 40 20 21, Fax 40 22 31, info@senfkornverlag.de, www.schlesien-heute.de
Familiennachrichten: Senfkorn Verlag, Janet Langbrand, Brüderstraße 13, 02826 Görlitz, Tel. (03581) 40 05 26, Fax 40 22 31, laubaner@senfkornverlag.de **Grafik:** Krystian Nowek

Achtung neuer Meldetermin!

Melde-Termin für den nächsten Gemeindebrief (erscheint im Dezember 2021): **bis 23. Oktober 2021**

Meldung von Familiennachrichten für den Laubaner Gemeindebrief

Bitte um Mitteilungen an Senfkorn Verlag, Alfred Theisen, Brüderstraße 13, 02826 Görlitz, Tel. (03581) 40 05 26, Fax 40 22 31, laubaner@senfkornverlag.de

Anlass Datum

Name

früherer Wohnort bzw. Anschrift

Aktuelle Anschrift und Telefonnummer / zuletzt wohnhaft

Angehörige *(bei Todesfall)*

Anschrift, Name und Telefonnummer des Einsenders

Mit der Veröffentlichung der Daten im „Laubaner Gemeindebrief“ bin ich einverstanden.

Unterschrift.....

Familiennachrichten

Einige Leserinnen und Leser beklagen, dass ihr Geburtstag im Laubaner Gemeindebrief nicht veröffentlicht wurde. Deshalb hier nochmals der Hinweis:

Die Betreuer der Laubaner Gemeinde haben keine Geburtstagsdatei aus der automatisch die Ehrentage der Veröffentlichung im Laubaner Gemeindebrief (LGB) zugeführt wird. Aus Datenschutzgründen darf dies auch nicht sein.
Wenn ein Geburtstag veröffentlicht werden soll, muss dieser auf dem im LGB **beigefügten Muster (S. 18) an den Senfkorn Verlag eingesendet werden.** Dies betrifft auch sonstige Ehrentage wie z. B. Goldene Hochzeit.

Bei besonderen Ereignissen wie 100. Geburtstag, ob Diamantene Hochzeit, ob Diamantene Konfirmation, wäre es schön, wenn Sie uns informieren. Wenn Sie uns einen kurzen Bericht mit Bildern schicken, wollen wir diese Ehrenfeste gerne im Laubaner Gemeindebrief veröffentlichen. Lassen Sie die Landsleute an Ihrer Freude teilhaben.

Geburtstage

92. Geburtstag am 9. Mai 2020
Ruth Knobloch geb. Linke aus Lauban,
Gartenstraße 7, Prof. Eberh. Linke (Haackstr. 13)
heute: 37412 Herzberg, Lerchenstr. 23

84. Geburtstag am 29. Juli 2021
Brigitte Leder geb. Nitschke in Reichenbach
(Gattin von Norbert Leder, Bertelsdorf-Hennig)
heute: 34376 Immenhausen, Südring 18

85. Geburtstag am 7. August 2021
Irmgard Köhler geb. Leder (Mücke)
aus Bertelsdorf-Hennig, Löwenberger Str. 46
heute: 80937 München, Morsering 20

62. Geburtstag am 10. September 2021
Hannelore Dittmann (Mutter geb. Roß)
aus Pfaffendorf, Lichtenau
heute: 34121 Kassel, Bautzner Str. 6a

82. Geburtstag am 5. Oktober 2021
Renate Maiwald aus Standorf, Schlesien
heute: 94465 Neustadt b. Coburg, Jean-Paul-Allee 3

85. Geburtstag am 4. Dezember 2021
Norbert Leder (Gatte von Brigitte Leder)
heute: 34376 Immenhausen, Südring 18

Geburtstage, Jubiläen und Sterbefälle für den nächsten Laubaner Gemeindebrief,
(erscheint Dezember 2021),
bitte bis **23. Oktober 2021**
einsenden an:

Senfkorn Verlag, Redaktion:
Laubaner Gemeindebrief,
Brüderstr. 13, 02826 Görlitz,
laubaner@senfkornverlag.de
Tel. (03581) 40 05 26
Fax 40 22 31

Hinweis der Redaktion:
Geburtstage müssen für jede Ausgabe neu mitgeteilt werden!

Unsere lieben Verstorbenen

Am 18. November 2020
Gerda Steinert, geb. am 19. Oktober 1925
zuletzt: 81825 München
Angehörige: Ruth Steinert, 81825 München,
Marianne-Plehn-Straße 18

Am 21. Dezember 2020 im Alter von 95 Jahren
Käthe Weniger geb. Wiedemann aus Lauban,
Nikolaistraße 6
geboren am 5. März 1925
zuletzt: 04420 Makranstädt, Ziegelstr. 1

Auf, du junger Wandersmann!
Jetzo kommt die Zeit heran,
die Wanderzeit, die gibt uns Freud!
Wolln uns auf die Fahrt begeben,
das ist unser schönstes Leben:
große Wasser, Berg und Tal
anzuschauen überall.

2. An dem schönen Donaufluß
findet man ja seine Lust
und seine Freud auf grüner Heid,
wo die Vöglein lieblich singen
und die Hirschlein fröhlich springen,
dann kommt man vor eine Stadt,
wo man gute Arbeit hat.

3. Mancher hinterm Ofen sitzt
und gar fein die Ohren spitzt,
kein Stund vor's Haus ist kommen aus;
den soll man als G'sell erkennen,
oder ein'n als Meister nennen,
der noch nirgend ist gewest,
nur gesessen in sei'm Nest?

Komm, lieber Mai, und mache
die Bäume wieder grün.
Und laß uns an dem Bache
die kleinen Veilchen blühn!
Wie möcht ich doch so gerne
ein Veilchen wieder sehn,
ach, lieber Mai, wie gerne
einmal spazieren gehn.

2. Zwar Wintertage haben
wohl auch der Freuden viel,
man kann im Schnee eins traben
und treibt manch Abendspiel,
baut Häuserchen von Karten,
spielt Blindekuh und Pfand,
auch gibts wohl Schlittenfahrten
aufs liebe freie Land.

3. Ach, wenns doch erst gelinder
und grüner draußen wär!
Komm, lieber Mai, wir Kinder,
wir bitten gar zu sehr!
O komm und bring vor allem
uns viele Veilchen mit,
bring auch viel Nachtigallen
und schöne Kuckucks mit.

Worte: C. A. Overheck

Frohe Ostern

Wir wünschen Ihnen und Ihren Familie frohe und gesegnete Ostern. Genießen Sie trotz Corona-Pandemie den Frühling. Gerade wir älteren Menschen freuen uns über jeden Sonnenstrahl, der nicht nur unser Herz erwärmt, die Knochen sind besonders dankbar.
Wir wünschen Ihnen besonders viel Gesundheit und halten Sie sich von Corona fern. Abstand halten fällt besonders schwer, wenn zu Ostern die Enkelkinder und Urenkel zu Ostern Oma und Opa besuchen.

Ihre Betreuerinnen und Betreuer
der Laubaner Gemeinde

Der Senfkorn Verlag
wünscht allen
Leserinnen und Lesern
ein frohes Osterfest!